

Editorial

Zur Konjunkturlage im Euroland

I.

Nachdem vor gut einem halben Jahr in elf Mitgliedsländern der Europäischen Union, zum Teil verbunden mit großen Hoffnungen bezüglich Stabilität und wirtschaftlicher Dynamik, der Euro als gemeinsame Währung eingeführt wurde, machte sich in letzter Zeit wieder vermehrt eine gewisse Skepsis bemerkbar. Die Wachstumsprognosen für die europäische Wirtschaft mußten seit Mitte 1998 mehrmals abwärtsrevidiert werden, und die Entwicklung des Außenwertes des Euro bewirkte unter den Bürgern eine steigende Verunsicherung über die Stabilität der neuen Währung. Oberflächlich betrachtet liegt die Vermutung nahe, daß die Erwartungen doch zu hoch angesetzt waren. Hat man den Bürgern etwa zu viel versprochen? Eine nähere Betrachtung der konjunkturellen Entwicklung (Abschnitt II) soll zeigen, daß der Euro in turbulenten Zeiten seine Feuerprobe durchaus bestanden hat und trotz des gegenüber dem Einführungskurs vom Jahresbeginn gesunkenen Außenwertes der Stabilität zuträglich war (Abschnitte III und IV).

II.

Während die Wirtschaft der USA dank der robusten Inlandsnachfrage (wenn auch auf Kosten einer längerfristig nicht tragbaren Verschuldung der Haushalte sowie mit einem Leistungsbilanzdefizit in der Höhe von 3 Prozent des BIP) weiterhin erstaunlich kräftig wächst, zeichnet sich in Japan noch immer keine nachhaltige Überwindung der hartnäckigen Krise, kein Ende der Deflation ab, da die Wiederherstellung des Vertrauens von Unternehmen und Haushalten nach wie vor noch effizienter Schritte der Politik zur Bewältigung der Strukturprobleme, vor allem im Finanzsektor, bedarf.

Die Fundamentaldaten der europäischen Wirtschaft entwickelten sich gegen Ende der neunziger Jahre geradezu prächtig: es existiert praktisch kein Preisauftrieb mehr, die Investitionsrentabilität übertrifft den historischen Höchststand der sechziger Jahre, die öffentlichen Haushalte konnten soweit saniert werden, daß die Gefahr explodierender Defizite bzw. Verschuldung gebannt ist, die Nominalzinsen wurden deutlich reduziert, sinkende Lohnstückkosten verbessern die preisliche Wettbewerbsfähigkeit,